

Durch die Myrte gesagt

Zwei neue Publikationen über die mythologische Pflanzenwelt der griechischen Antike

Als traditionelle Hochzeitsblume hat die weiss blühende Myrte einen sauberen Auftritt in der abendländischen Kulturgeschichte. Wer ist sich der düsteren Tatsache schon bewusst, dass dieses wohlriechende Geschöpf mit seinem dichten grünen Laub eine Schönheit mit dunkler Vergangenheit ist? Gleich zwei neue Publikationen haben es darauf abgesehen, Licht auf die mythologische Vergangenheit der griechischen Pflanzenwelt zu werfen. «Flora mythologica» von Hellmut Baumann, die vollständig überarbeitete und mit neuem Titel versehene Neuauflage seines Klassikers «Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur» von 1982, behandelt die reiche Flora Griechenlands unter dem Vorzeichen antiker Überlieferung.

VERWIRRENDE NAMENSgebung

Zwischen Homer und Dioskurides, dessen Arzneimittellehre regional noch im 19. Jahrhundert als Standardwerk galt, changieren Baumanns Quellen über die Pflanzen der Antike, deren Namen und Beschreibungen er mit Hilfe von vielen Farbfotos mit den heute bekannten abgleicht. Dabei tun sich Abgründe zwischen damaliger und heutiger Namensgebung auf: Das veilchenbegränzte Athen war vielmehr mit Levkojen geschmückt, und die Blümchen, die der Legende nach aus den Blutstropfen des auf der Jagd von einem wilden Eber tödlich verletzten Adonis sprossen, waren vermutlich gar nicht die heute

nach dem schönen, aber wankelmütigen Liebhaber der Aphrodite benannten Röschen, sondern eher Anemonen, die in Griechenland viel häufiger anzutreffen sind. In einem eigenen Kapitel reist Baumann die Stilisierung der Flora in der antiken griechischen Kunst an und zeigt, wie Pflanzen zu Symbolen des Lebens wurden, in der Malerei wie in der Architektur.

INSISTIERENDER BLICK

Noch viel tiefer steigt die Archäologin Erika Kunze-Götte mit ihrer Monografie über die Myrte in die Bildwelt der Antike wie in einen kunsthistorischen Hades hinab. Die silhouettenhafte Malerei auf Vasen der archaischen und klassischen Zeit rückt unter ihrem insistierenden Blick nicht wenige fast verstummte Erzählungen wieder heraus. Zuerst wird das Feld abgesteckt – werden die Modi der Darstellung der Myrte mit ihren kleinen, paarweise angeordneten Blättern, den gestielten Blüten und bekrönten Früchten von denen des länglicheren Lorbeers und des Olivenzweiges unterschieden –, um danach seine Bedeutung zu interpretieren.

Später erfahren wir, dass auch der umgekehrte Weg möglich ist: das Blattwerk vom Thema her abzuleiten. Denn die Myrte kommt ursprünglich in ganz bestimmten Zusammenhängen vor. Mit der Liebesgöttin Aphrodite und allen Liebesaktivitäten ist sie eng verbunden. Wenn die Myrte als Kranz oder Ornament in einer heiteren Szene

mit Männern und Frauen auftaucht, ging es schon bei den alten Griechen um Heirat – oder aber um eine erotisch aufgeheizte Atmosphäre. War der Myrtenkranz gebrochen, lässt sich das eindeutig als Bruch eines Liebesverhältnisses interpretieren.

WIE EINE VOKABEL

Myrtenkränze schmückten traditionell die Häupter der Götter, besonders des Apoll, wenn es um seine Familie und seine Herkunft aus Delos ging. Waren Menschen mit Myrtenkränzen dargestellt, so konnte das, je nach Zusammenhang, bedeuten, dass sie bereits tot waren, wie auf der Halsamphora in Berlin, auf der ein unbekrönter Ajax einen schon bekrönten Achill vom Schlachtfeld schleppt. Ist eine Hochzeitsszene durch die Beigabe einer Leiter mit dem tragischen Adonismythos verknüpft, bedeutet das höchstwahrscheinlich, dass die Vase mit dieser Darstellung eine Grabbeigabe für ein junges Mädchen war, das die Ästhetik seiner Existenz nicht durch eine Heirat vollenden konnte. Die kapriziöse Myrte, erfahren wir, funktioniert auf den attischen Vasen wie eine Vokabel, deren mögliche Bedeutungen man nun wieder erlernen kann.

Andrea Winkelbauer

Hellmut Baumann: Flora mythologica. Griechische Pflanzenwelt der Antike. Akanthus, Zürich 2007. Fr. 65.–.
Erika Kunze-Götte: Myrte als Attribut und Ornament auf attischen Vasen. Akanthus, Zürich 2006. Fr. 49.–.